



„Die Chrampferinnen und Chrampfer machen das Land aus und nicht die Politiker in Bern“

(wot) meinte Nationalratspräsident Jürg Stahl (ZH)in seiner Ansprache anlässlich des kürzlich stattgefundenen 100. Geburtstages der Zürcher SVP im Kongresshaus. Ja, ja, die Chrampferinnen und Chrampfer und dann die Politiker ! Wen meinte er wohl mit Chrampferinnen und Chrampfer ? Meinte er vielleicht die materiell weniger Begünstigten, die einfachen Leute im Land, die ihr Leben lang chrampfen und chrampfen, den vaterländischen Sprüchen der Volkspartei glauben und immer und immer wieder auf Parolen der SVP reinfallen, die sich als Vertreterin des kleinen Mannes inszeniert ? Oder einfach jemand, der viel arbeitet, eben viel chrampft“ ? Oder meinte er vielleicht sich selbst ? Warum nicht, schliesslich ist Stahl nicht nur Nationalrat und dessen Präsident (mindestens 70-80 % Stelle). Er ist auch Präsident von Swiss Olympique, (40 % Stelle mit 85 000.- dotiert), ist auch Geschäftsleitungsmitglied der Krankenkasse Groupe mutuel (und damit einer ihrer Lobbyisten im Bundeshaus). So grosse Pensen können nur wirkliche Chrampfer erledigen Ja, Chrampfer machen das Land aus, nicht die Politiker in Bern ! Wen meint er wohl mit den Politikern in Bern ? Vermutlich die politischen Eliten, die sogenannte „classe politique

Ein Reizwort, mit dem die Schweizerische Volkspartei „die da oben in Bern“ kritisiert und sich selbst als wahre Vertreter des Volks darstellen will. Ausgerechnet die SVP als grösste Partei der Schweiz, als grösste Fraktion des Nationalrates, die Partei, die zusammen mit ihren Anhängseln und den Freisinnigen das „Sagen“ in Bern hat, bezieht immer und immer wieder „die da oben in Bern“ hätten den Bezug zum Volk verloren und es gelte dieser „classe politique“ den Kampf anzusagen. Will sie sich selber den Kampf ansagen ? Offenbar ! Oder glauben unsere Stimmbürgerinnen und Stimmbürger wirklich, dass Fahنشwingen und „Treichlerparaden“ an Politversammlungen oder Parteitagern wirklich die Nähe zum „Volk“ vorzeigen ? I

Da bleibt einem das Lachen im Halse stecken

Und sein Parteikollege, alt Nationalrat Christoph Mörgeli doppelte gleich nach:: „**Seit ihrer Gründung (der SVP) handelte es sich um eine Partei, der materiell wenig Begünstigten, der einfachen Leute, ja der Aussenseiter und der Peripherie.**“

Doch, Halt ! Wie ist das jetzt ? Eine Partei der wenig Begünstigten, der einfachen Leute usw sollte sich doch eigentlich um diese Leute kümmern, sich für diese Leute in der Politik einsetzen, oder ? Doch, wer die Politik vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten verfolgte (z. B. Unternehmenssteuerreform, Abzocker, Faire Mieten, Pauschalbesteuerung, Stipendien, Erbschaftssteuer, Mindestlohn usw,) steht vor einem Rätsel ! In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die Berner Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB)gegründet, aus der die SVP hervorging. Es war vor allem eine Partei der Bauern und Bäuerinnen und der Gewerbetreibenden. Keinesfalls aber eine Partei der einfachen Angestellten. 1971 wurde durch den Zusammenschluss der BGB und der Demokratischen Partei die Schweizerische Volkspartei (SVP) gegründet. In den achtziger Jahren erfolgte unter Führung von Christoph Blocher und der Zürcher-SVP Sektion ein immer beachtlicherer Kurswechsel nach Rechts. Sie wurde zur knallharten Wirtschaftspartei, zur Partei der Grosskonzerne und des Finanzkapitals. Seit den letzten Wahlen 2015 hat sich der Wirtschaftskurs nochmals verschärft. Die Bauern und Gewerbler sind in der SVP Fraktion noch klarer in der Minderheit als zuvor. Das Sagen haben Juristen, Banker und Unternehmer. So zum Beispiel Nationalrätin Martullo-Blocher, Ems-Chemiechefin und Tochter von Milliardär Christoph Blocher oder Nationalrat Thomas Matter, der mit seiner Initiative „ Ja zum Schutze der Privatsphäre“ sorgen möchte, dass die Banken weiterhin Schwarzgeld verstecken können.

Ja, da schau hin: die Partei mit den Multimillionären Blocher, Martullo-Blocher, Frey usw. usf. bezeichnet sich als Partei der materiell wenig Begünstigten.....

Da bleibt einem das Lachen im Halse stecken !



Kampfflugzeuge ?

(wot) 18. Mai 2014: Das war ein happiger Denkwortel für die felsenfest im Volk verankerte Armee. 53,4 % sagen Nein zum Gripenkauf. Zum ersten Mal in der Geschichte schickte das Stimmvolk eine militärpolitische Vorlage bachab.

Nun, 2016 unternimmt der Bundesrat einen neuen Anlauf zum Kauf von Kampffjets. Er setzte eine Expertengruppe mit Vertretern der Arme, der armasuisse und dem VBS ein. Diese Expertengruppe hat nun kürzlich ihre Empfehlungen präsentiert. Sie erachtet den Kauf neuer Kampffjets als dringend. Die Tiger Kampffjets und auch die FA 18 sind veraltet. Beide sollen ersetzt werden. Dabei werden verschiedene Varianten vorgeschlagen. Zur Diskussion steht die Beschaffung von 20 bis 70 Flugzeugen. Kostenpunkt: zwischen vier und 14 Milliarden Franken. Mit einem Trick will man den Volkswillen umgehen und die neuen Kampffjets aus dem Armeebudget bezahlen, statt aus einem Fonds, über den zuerst abgestimmt werden müsste. Damit wäre ein allfälliges Referendum, wie vor drei Jahren, ausgeschlossen. Das Parlament soll bis 2022 über die Beschaffung entscheiden. Das wär`s !

Wer hat Angst vor einer Niederlage ?

Es stellt sich die Frage: Kann man nach dem Volksnein zum Gripen drei Jahre später Kampffjets ohne den „Segen“ der Stimmbürger beschaffen ? Oder hat da jemand Angst vor einer neuerlichen Niederlage ? Nationalrätin Ida Glanzmann (CVP/LU), Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates sieht das Volk nicht hintergangen, wen es keine Abstimmung gibt, „Panzer beschaffen wir ja ebenfalls über das normale Budget.“ Sie muss es ja wissen ? !

Iskra meint : Wir sind umgeben von Freunden. Niemand spricht von einem Luftkrieg gegen die Nato. Eigentlich sollte die Aufgabe der Kampffjets überdacht und neu definiert werden mit einem Anschluss an eine gemeinsame europäische Luftpolizei (Luftüberwachung). Warum soll sich die Schweizer immer der globalen Aufrüstung anschliessen ? Wenn einer von unsern Nachbarn, Italien, Deutschland oder Frankreich uns angreifen würde, wir wären chancenlos. Gegen Oesterreich hätten wir vielleicht noch eine Chance und die Feuerwehr von Konstanz könnten wir auch ohne Jets abwehren. Die heutigen wahren Bedrohungen und Probleme auch für unser Land sind andere: Hunger und Armut in der Welt, Flüchtlingsprobleme, Naturkatastrophen, Terrorismus, Cyberattacken.

Nicht angekommen

Micheline Calmy Rey, Aussenministerin 2003 – 2011

Man nannte sie auch „cruella“, die Grausame. Sie hat diesen Namen nicht nur wegen ihrer „meches“ (frisur) eingehandelt, sie polarisierte. Sie prägte den Begriff der „aktiven Neutralität“ und setzte auf öffentliche Diplomatie. Sie vertrat die Ansicht, die Schweiz müsse als Hüterin der Menschenrechte und Depositärstaat der Genfer Konvention sich weltweit aktiv Bemühen Konflikte zu verhindern oder zu schlichten. Versuchte die Schweiz vermehrt in Europa und der EU einzubinden

Fazit: Aussenministerin Calmy-Rey ist bei der Mehrheit der Rechtsbürgerlichen nicht angekommen



Didier Burkhalter Aussenminister 2011- 2017

Führte eigentlich das Werk seiner Vorgängerin weiter. Er gab ein weltoffenes und positives Bild der Schweiz. Auch Didier Burkhalter legte grosses Gewicht auf die Themen Menschenrechte, Friedensförderung (z. b. der Friedensvertrag im Bürgerkrieg in Kolumbien, der „Atomdeal“ mit dem Iran, OSZE-Präsidium)), Freiheit der unterdrückten Menschen. Er versuchte eine progressive Aussenpolitik der Schweiz und eine starke Annäherung an Europa, an die EU.

Fazit: Aussenminister Didier Burkhalter ist bei der Mehrheit der Rechtsbürgerlichen nicht angekommen.



Soll sich die Schweizer hinter dem Bergen verstecken ?

Iskra meint:

Die Schweiz ist ein kleines Land das aber international eine bedeutende Rolle spielen kann. Als neutrales Land soll sich die Schweiz nicht an den Interessen der Multis orientieren sondern an den Ärmsten der Welt. Der Einsatz für den Frieden, einen weltweiten Umweltschutz, für die Erhaltung der Menschenrechte, für eine menschenwürdige Migrationspolitik soll im Vordergrund stehen. Die Schweiz gehört zu Europa ,eine starke Kooperation mit der Europäische Union ist unerlässlich.

Moment

Abgeblitzt

Bereits 2006 lehnte das Parlament einen Antrag des Bundesrates (natürlich auf Vorschlag des damaligen Bundesrates Merz) die Bundesbeteiligung an Swisscom aufzugeben ab. Nun plädierte die „Privatisiererin vom Dienst“, Nationalrätin Natalie Rickli (SVP-ZH) in der Frühjahrssession mit einer Motion für eine vollständige Privatisierung der Swisscom. Ergebnis: Die Swisscom soll nicht privatisiert werden ! Der Nationalrat hat die Motion mit 114 zu 55 Stimmen, bei 8 Enthaltungen , deutlich abgelehnt

Moment

Vorbildlich ?

Der Kanton Luzern hat ein Sparprogramm. Der Regierungsrat nennt dies Organisationsentwicklung 2017 (tönt natürlich besser !). Damit will man bis 2021 insgesamt rund. 128 Millionen Franken sparen. Einer der grösseren Posten, damit Geld reinkommt: *Verkauf von landwirtschaftlichen Liegenschaften im Betrag von 9,8 Mio Franken*. Wieder einmal mehr will eine Exekutivbehörde Land, das der Allgemeinheit gehört kurzfristig verschachern, um das Budget aufzubessern. Vorbildlich oder vielleicht kurzsichtig ?
N.B. Luzern ist der einzige Kanton, der weder eine Frau, noch eine Vertretung der Linken in der Regierung hat

Moment

Das Bedauern ist gross f

Fast täglich erreichen uns Meldungen der POST, dass Poststellen aufgehoben werden. Das Bedauern ist gross. Und interessant: Nicht nur Politiker aus dem linken Spektrum, nein, auch Mitte und Rechts können nicht verstehen, dass die POST sich so radikal dem Markt anpasst. Verständlich, wenn Lokalpolitiker sich darüber ärgern. Nun „entdecken“ aber plötzlich aktive und ehemalige Bundesparlamentarier, die während ihrer Amtszeit ständig darauf bedacht waren, die Monopolstellung der Post (PTT) abzubauen, um die Privatisierungsgelüste ihrer „Kundschaft“ zu erfüllen den Servie public. Bemerkenswert, was doch die vermeintliche „Nähe“ zum Stimmvolk alles bewirken kann !

Das Machtmonopol liegt nicht beim Staat und schon gar nicht beim Volk, ausser in der Revolution. Es liegt im Kapital. Karl Marx lässt grüssen. (Erhard Blanck)

